

## DIE STEIRISCHEN CARLONE UND DIE STIFTE ÖSTERREICHS

„Steiermark war weder durch seine Lage noch durch seine politischen und kulturhistorischen Schicksale besonders dazu geschaffen, ein reiches Kunstland zu werden. Trotz alledem wäre es ungerecht, an dem, was sich an selbstgeschaffenem Kunstbesitz aus vergangenen Jahrhunderten erhielt und was noch von außen her dem Lande zufließ, achtlos vorüberzugehen. Findet man auch keine bahnbrechenden Werke, so sieht man doch seit den ältesten Zeiten bis heute eine lebendige Anteilnahme an den großen Kunstbewegungen, welche das kultivierte Europa beherrschten . . .“ So schrieb Dr. Johann R a n f t l 1926 in seinem „Überblick über die steirische Kunstgeschichte“ in Gawalowskis „Steiermark“. Mich will bedünken, daß da von der sprichwörtlichen Bescheidenheit des anerkannten Literatur- und Kunstprofessors, meines unvergeßlichen Deutschlehrers, etwelche Tropfen zuviel in die Feder geflossen sind.

Gewiß, Graz blieb die kunsthistorische Fortuna nicht treu. Sie lächelte ihm zweimal verheißungsvoll zu: Kaiser Friedrich III. amtierte hier mit kurzen Unterbrechungen etliche Jahre — er schenkte der „allzeit getreuen Stadt“ auch gleich vier gotische Kirchen: Dom, Stadtpfarre (die Fronleichnamskapelle), Franzis-



Abb. 117. Frauenberg bei Admont

kanerklöster, später den Dominikanerinnen überlassen, und Bürgerspitaliskirche. Immerhin etliche Jahrzehnte war es sodann Hauptstadt von Innerösterreich, Erzherzog Ferdinand hinterließ, ehe er als Kaiser nach Wien zog, seine wundervolle Grabkirche, das Mausoleum, und die mehr als beachtenswerte Wallfahrtskirche Mariahilf. Nach seinem Wegzug trat das unerfreuliche Vakuum ein; der geplante Bischofsitz, der es als naturgegebener Mäzen hätte überbrücken können, blieb auf dem Papier, Renaissance und Frühbarock, die das „deutsche Rom“ an der Salzach so unvergleichlich eindrucksvoll gestalteten, blieben hier im Anfangsstadium verwaist zurück. Nicht aber versagte das Geschick der „P r o v i n z“, zumal Obersteiermark, führende, ja bahnbrechende Kunstkräfte. Dieses Buch hat dafür bereits mehr als einen Beweis erbracht: Maler Jakob (Sunter) von Seckau gilt neustens als Lehrer des großen Michael Pacher, der Bildhauer Hans von Judenburg ward ihm für seinen Altar zu Gries kontraktlich zum Vorbild anempfohlen. Die Schnitzkunst des leider namentlich noch unbekanntem Meisters von Großlobming preist Garzarolli mit dem Vergleich: Ein künstlerischer Höhepunkt, gleich — Mozart in der Musik. Im Stile zu bleiben: Der Grazer Bildhauer Thaddäus Stammel, „der größte Barockbildhauer des Alpenlandes“, ist ihr Bruckner. Der Grazer Baumeister Johann Bernhard Fischer von Erlach aber besteht vor allen österreichischen, vielleicht gesamtdeutschen Barockarchitekten in vollen Ehren. Albert Ilg schenkte ihn unserer Hauptstadt, indem er im Wiener Trauungsschein dieses Genies, das Prag und Salzburg für sich beansprucht hatten, den „Grätzer“ konstatierte. Durch diesen Abschnitt aber soll der Grünen Mark ein dreifacher Lorbeerzweig in den Ruhmeskranz geflochten werden: Carl Antonio Carlone, der größte barocke Innenarchitekt, sein Bruder Giovanni Battista Carlone, vielleicht der bedeutendste Barockstuckateur Österreichs, wie ihr als bahnbrechender „Paumaister“ kaum weniger beachtenswerter Vater, Pietro Francesco Carlone, müssen, wenn auch vielleicht nicht dem

kanerklöster, später den Dominikanerinnen überlassen, und Bürgerspitaliskirche. Immerhin etliche Jahrzehnte war es sodann Hauptstadt von Innerösterreich, Erzherzog Ferdinand hinterließ, ehe er als Kaiser nach Wien zog, seine wundervolle Grabkirche, das Mausoleum, und die mehr als beachtenswerte Wallfahrtskirche Mariahilf. Nach seinem Wegzug trat das unerfreuliche